

Predigt über 1 Sam 1,3-10
Bad König, 10.3.24; Martin Hecker
(nach einer Vorlage von Hermann Traub)

Anm.: Der Text wird vorher als Schriftlesung vorlesen.

Hallo zusammen! Ich hab' gehört, hier werden heute neue Kolleginnen und Kollegen vorgestellt und eingeführt. Konfi-Kollegen. Angelina und Felix und Ben und Ida. Stimmt das? Ah, dann bin ich hier richtig.

Wisst Ihr, ich bin auch Konfirmand. Auch wenn ich vielleicht nicht so aussehe. Ich bin ne Art Dauerkonfi. Der Konfi aus Silo. Silo in Israel.

Soso, Ihr habt also gestern angefangen. Und Ihr seid ein bisschen unsicher, was auf Euch zukommt. Und gespannt, wie Ihr da durchkommt. Und neugierig, was am Ende dabei rumkommt. Jaja, am Schluss ist Zahltag. Zumindest bei Euch.

Bei mir gibt's nicht so viel Knete. Das ist bei uns nicht üblich. Das ist also auch nicht der Grund, warum ich Konfi geworden bin. Wisst Ihr was, ich bin gar nicht freiwillig da. Der Grund ist ganz einfach – meine Mutter. Mama hat mich angemeldet und hergeschickt. Das hat sie schon lange so beschlossen und dann wird das so gemacht. Amen. Und wenn Mama Amen sagt, hab ich nix mehr zu melden.

Also bin ich Konfi geworden. Ich hab' jede Woche einmal Unterricht. Dieses eine Mal dauert allerdings sieben Tage und sieben Nächte. Ohne Unterbrechung. Ich sag doch – Dauerkonfi. Mama hat mich hierher gebracht zum Tempel, zu Eli, dem alten Priester. Hier lebe ich jetzt seit einiger Zeit.

Und hier lerne ich. Also zumindest, hier soll ich was lernen.

Ich hab' gedacht, naja, Tempel, da komm ich wenigstens in nen frommen Betrieb. Alle sind lieb und nett, da schiebst Du ne ruhige Kugel. Aber von wegen. In einen Laden bin ich da reingekommen ...!

Eli, der Boss – alt und längst überfällig. Irgendwie hat der verpasst, in den Ruhestand zu gehen. Seine Söhne – alles andere als fromm. Die greifen in die Portokasse. Die langen in die Opferkasse und die grapschen an jedem Frauenrock rum. Ihr meint, über so was redet man nicht? Von wegen. Alle wissen Bescheid, was im Tempel von Silo abgeht. Nur der Alte nicht. Der ist ja schon halb taub und dreiviertel blind. Der merkt sowas als Letzter. Und bis dahin wird vieles unter den Teppich gekehrt in diesem frommen Laden.

Mein Schlafquartier ist auch nicht so toll. Ne dünne Matratze, ganz in der Nähe des Heiligtums. In Rufweite des Alten.

Immerhin, das Essen ist ganz ok. Die Tage hab' ich also ertragen – was kann ich dafür, was hier so alles abgeht?! Und die Nächte waren ruhig.

Waren. Bis neulich. Mitten in der Nacht hat der Alte wohl nen Albtraum. Er brüllt. Meinen Namen. Auch das noch. Hab ich denn nicht mal Nachts noch Ruhe ...

Ich also raus aus den Federn und hin zum alten Priester. „Hier bin ich. Du hast mich gerufen.“ Er reibt sich die Augen, gähnt und sagt: „Ich hab' nicht nicht gerufen. Schlaf weiter, mein Junge.“ Ich also zu-

rück, weiterschlafen. Beim Einschlafen denk' ich noch: Der Alte wird immer schwieriger. So langsam wird er echt tatterig. Dabei ist die Pflegeversicherung bei uns noch gar nicht erfunden ...

Ihr werdet es nicht glauben: Das gleiche Spiel wiederholte sich in der Nacht noch zwei Mal. Er schreit meinen Namen, und als ich zu ihm komme, schickt er mich wieder ins Bett.

Schlafstörungen. Eindeutig. Dafür gibt's ja viele Gründe. Zu viel gegessen. Zu große Sorgen. Zu schlechtes Gewissen. Zu viele Schulden. Schmerzen. Ne Mathearbeit. Krieg. Was wohl der Grund für die Schlafstörungen des Alten war?

Ich hab's dann erfahren: Hinter diesen Schlafstörungen steckte – Gott. Gott ist ein Gott der Schlafstörungen.

Das war mir neu. Das habe ich in jener Nacht gelernt als Konfi.

Also – wenn Ihr denkt, Ihr könnt in Eurer Konfi-Zeit friedlich vor Euch hindösen, habt Ihr Euch möglicherweise geirrt. Vielleicht denkt ihr ja auch: Gott hat für einen guten Schlaf zu sorgen. Gott hat uns ein ruhiges Gewissen zu geben und auf uns aufzupassen und uns ansonsten in Frieden zu lassen. Damit wir ruhig schlafen können. Gott als Schlaftablette sozusagen.

Ihr Konfis, vielleicht habt Ihr das ja so von Euren Eltern gelernt. Dass Gott den Schlaf nicht stört. Dass er einen in Ruhe lässt. Sich ins Leben nicht weiter einmischt. Gott online also. Auf Deutsch: Gott an der Leine. Gut dressiert und immer in der Nähe,

wenn wir ihn brauchen. Vielleicht haben die Eltern Euch das ja genauso vorgelebt

Vielleicht, Ihr Eltern, ist Eure Vorstellung von Gott ja tatsächlich die von nem Schlafmittel. Dann seid Ihr in guter Gesellschaft. Überall in der Kirche pennen Menschen friedlich vor sich hin. In den Gottesdiensten denken viele: Kirchenschlaf ist guter Schlaf. In den Kirchenleitungen verschlafen so manche den Auftrag Gottes für unsere Zeit. In den Kirchengemeinden pennt so manche Gemeindegruppe und auch viele Christenmenschen und verpennen dabei zum Beispiel die Gelegenheit, Euch Konfis zu sagen: „Hey, toll, dass Ihr da seid. Wir haben hier Platz für Euch und wir wollen, dass Ihr mitmacht. Stellt Euch vor, Gott hat nen Plan für Euer Leben.“

Stattdessen dösen alle ruhig vor sich hin. Nur keine Störung bitte.

Aber so ist Gott eben nicht. Gott ist keine Schlaftablette. Sondern Gott schickt Schlafstörungen. Gott weckt auf. Und das wird dann ungemütlich. Weil Gott eben nicht beruhigt. Sondern weil er zum Beispiel den ganzen Dreck unterm Teppich vorholt, den wir da so clever hingeschafft haben. Bei uns in Silo war viel Dreck. Ein ganzes Silo voller Dreck sozusagen. Da reichen die Teppiche manchmal gar nicht mehr aus, um alles drunterzukehren. Und das alles in der Nähe des Heiligtums. In der Kirche. In der Gemeinde. Im Leben von ganz frommen Leuten. In Silo. In Bad König. Und wo immer ihr herkommt.

Schlafstörungen sind unbequem. Und ein Gott der Schlafstörungen, ein unbequemer Gott, der kann uns doch gestohlen bleiben. Das Leben ist auch ohne Gott unruhig und anstrengend genug. Wir brauchen die Schlaftablette. Das Beruhigungsmittel. Und wenn Gott das nicht liefert, dann ist er halt geliefert. Dann kommen wir auch ohne ihn gut klar. Oder?

So ungefähr dachte ich wohl. Bis ich zum dritten Mal meinen Namen hörte. Ich also noch mal hin zum Alten. Und der sagt: „Hör mal, ich hab' Dich nicht gerufen. Aber ich weiß, wer's war. Beim nächsten Mal, wenn Du deinen Namen hörst, dann sage: 'Hier bin ich.' Dann ist nämlich Gott online. Dann schalt nicht ab. Dann hast Du ne einmalige Chance. Leg nicht auf. Anruf für dich.“

Anruf. Naja. Als Konfi krieg ich schon manchen Anruf. Und viel mehr noch bin ich am smsen, chatten, auf Insta und WhatsApp und so. Aber Gott war da noch nie online. Von dem hab' ich noch keine Message bekommen. Der hat sich noch nie bei mir gemeldet. Bei Euch vielleicht?

Aber – genau so war's dann. „Samuel!“ Hab' ich eigentlich schon gesagt, dass ich Samuel heiße? „Samuel!“ Mitten in der Nacht. Anruf für mich. Und der am andern Ende kennt meinen Namen. Der kennt mich. Der weiß, in welcher blöden Lage ich mich befinde. Der kennt den Dreck unter dem Teppich und in ganz Silo. Der kennt meine guten und meine weniger guten Gedanken. Und der meldet sich bei mir. Der ist

auf einmal online.

Für den bin ich nicht irgendeine Nummer. Der wählt meine Nummer.

Wie mir's der Alte geraten hat, hab ich gesagt: „Hier bin ich, mein Gott.“ Mein Gott, habe ich gesagt. Wenn er mich schon mit Namen kennt, dann soll er auch mein Gott sein. Ich bin da. Direkt verbunden mit meinem Gott. Gott ist online. Und da funkt jetzt keiner dazwischen und da quatscht keiner dazwischen. Nur ich bin gemeint.

He, Ihr Konfis, ich wünsch Euch, dass Euch das passiert in Eurer Konfi-Zeit. Vielleicht findet Ihr die ganze Veranstaltung fürchterlich langweilig und ermüdend. Vielleicht döst ihr im Unterricht unauffällig vor Euch hin und den Gottesdienst könnt Ihr nur im Tiefschlaf ertragen. Dann wünsch ich Euch, dass Gott plötzlich online ist. Dass er euren Namen ruft! Jonathan, Chiara, Ken, Zoe, Matthias! Ich bin sogar ziemlich sicher, dass er das tun wird. Dass er jede und jeden von Euch ganz persönlich anspricht. Dass er ne Message hat für Dich ganz persönlich

Und dann ist die Frage, was Du damit machst. Ob Du Dich einfach rumdrehst. Ob du abschaltest. Flug-Modus. „He, ich bin offline.“ Oder ob Du sagst: „Hier bin ich, mein Gott.“

Der Alte hatte mir noch mehr geraten. Er sagte mir: „Antworte: Dein Knecht hört!“ Das kam mir schon komisch vor. Dass ich zu Gott reden kann – naja, das hatte man mir schon mal gesagt. Im Reliunterricht. Aber dass ich Gott hören kann?

Und überhaupt: Gott zuhören? Ist das

nicht schrecklich altmodisch? Aus meinen EarPods kommt coole Musik. Damit dröhn' ich mich gerne zu. Aber zuhören? Echt zuhören? Gott zuhören?

Und das mitten in der Nacht? Um halb-zehn am Sonntagmorgen? Immer die selben alten Leute in der Kirche. Der langweilige Pfarrer. Die abgelutschte Liturgie. Die Musiker mit ihren alten Liedern. Deswegen soll ich meinen Schlaf unterbrechen? Dafür soll ich mich aus dem Bett quälen? Da soll ich zuhören? Womöglich auch noch regelmäßig, oder wie?

Ich muss Euch gestehen: So habe ich vor dieser Nacht der Schlafstörungen gedacht. Aber seit er mich bei meinem Namen gerufen, hat, mich ganz persönlich, seit da ist alles anders. Seit ich weiß, dass er mich kennt, mich ganz persönlich, seit da ist alles neu. Seit ich gemerkt habe, dass Gott echt was zu sagen, mir ganz persönlich was zu sagen hat für mein Leben, seit da bin ich ein Anderer.

Jetzt hab' ich echt Sehnsucht, auf ihn zu hören. Jetzt will ich immer mehr von ihm hören. Jetzt will ich Ihn immer besser verstehen.

Schließlich hab' ich ja gesehen, was aus einem Leben, sogar aus einem frommen Leben werden kann, wenn die Verbindung getrennt wird. Gott im Offline-Modus, das geht schief. Die Söhne meines Chefs sind das beste Beispiel dafür. Deren Leben ist ein einziger Dreck. Weil sie die Verbindung gekappt haben. Für die hatte Gott dann auch ziemlich harte Worte. Und er hat seine Androhungen wahr werden lassen – aber das

ist ne andere Geschichte.

Ich will jedenfalls ein Hörender werden. Ich will online bleiben. Ich will dran bleiben an dem Gott, der mich kennt. Der mich bei meinem Namen nennt, der mich sein Kind nennt.

Eduard, Hannah, Lasse, Jana – lauter Namen, die er kennt. Alle Namen kennt er. Alle Menschen. Alle Konfis. Und alle Eltern. Und alle andern.

Und mit Euch allen hat er was vor. So wie mit mir. Mit jedem Leben hat Gott einen Plan. Auch das ist nicht immer gemütlich. Wie gesagt – Gott ist keine Schlaftablette. Gott kann unbequem sein. Aber sein Plan ist ein guter Plan.

Mit meinem Leben hat er auch einen Plan. Ich bin gespannt, was da kommt. Aber ich glaube, dass alles gut wird. Weil er's so gut mit mir meint.

So, das war's, was ich Euch sagen wollte. So von Konfi zu Konfi. Maya, Bastian, Linn, Marlene und Ihr andern alle – ich wünsch' Euch, dass Gott sich zu Wort meldet in Eurer Konfizeit. Ich wünsch' Euch, dass Er Euch stört, wenn ihr pennt. Ich wünsch' Euch, dass Er Euch aufweckt. Ich wünsch' Euch, dass Ihr Ihn hört und Ihm antwortet. Und ich wünsch' Euch, dass Ihr dranbleibt an ihm.

Dann wird das eine gute Zeit. Ach, was sage ich: Dann kann das die beste Zeit in Eurem Leben werden.

Amen!